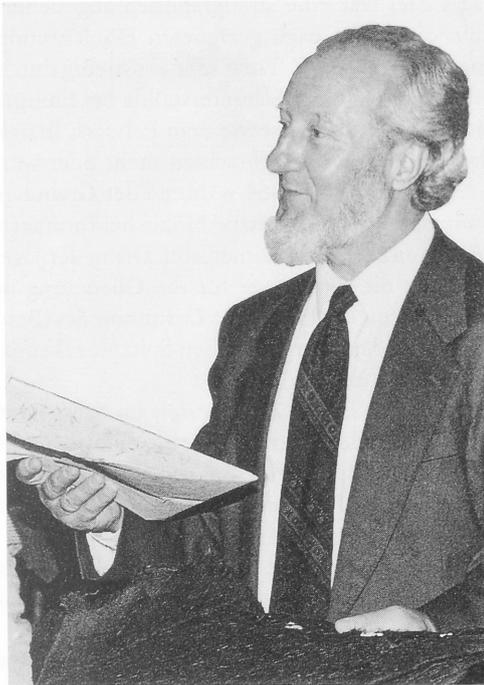


Nachruf

WOLFGANG TAUTE

1934–1995



Wolfgang Taute wurde am 18. Mai 1934 in Berlin geboren. Obwohl er sich schon als Schüler für urgeschichtliche Fragen interessierte und an den Havelseen Steinartefakte sammelte, begann er 1955 zunächst ein Studium der Rechtswissenschaften an der Freien Universität Berlin. Nach vier Semestern Jura wechselte er jedoch 1956 das Fach und studierte Ur- und Frühgeschichte bei H. Schwabedissen, zunächst in Kiel und seit 1957 in Köln. Zum Studium gehörten auch zwei Semester bei G. Riek und W. Kimmig in Tübingen.

1962 wurde W. Taute an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln promoviert. Die 1968 erschienene Dissertation „Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa“ geht in den Anfängen bis in die Berliner Zeit zurück. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Entdeckung und Ausgrabung der spätpaläolithischen Fundplätze von Berlin-Tegel. Die Materialaufnahme für die Dissertation führte W. Taute durch ganz Norddeutschland, nach Skandinavien und nach Polen. Neben Museen und Instituten wurden zahllose Privatsammlungen besucht. Die detaillierte Erfassung aller Funde und der gute Kontakt zu Kollegen und Sammlern waren wichtige Teile seiner Arbeitsweise. Zur Vorbereitung seiner Doktorarbeit gehörten die Ausgrabungen in Deimern in der Lüneburger Heide, mit deren Ergebnissen die Dissertation beginnt. Die wissenschaftlichen Vorbilder Wolfgang Tautes waren in dieser Zeit Alfred Rust und Hermann Schwabedissen.

Die Dissertation W. Tautes ist bis heute die unverzichtbare Grundlage aller Arbeiten zu den Rentierjägerkulturen („Stielspitzengruppen“) der Jüngeren Dryaszeit.

In Deimern hatte Taute nicht nur einen Fundplatz der Ahrensburger Kultur sondern auch mehrere Fundstellen der Hamburger Kultur untersucht, die bereits 1959 in einem Aufsatz vorgelegt worden waren. Und als Nebenprodukt der Materialaufnahme in Brandenburg und Polen erschien 1963 eine Arbeit über die „Funde der spätmittelpaläolithischen Federmesser-Gruppen aus dem Raum zwischen mittlerer Elbe und Weichsel“, die eine wichtige Ergänzung von H. Schwabedissens Federmesserserbuch („Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes“, 1954) darstellt.

Nach der Promotion ging Wolfgang Taute als Assistent zu Gustav Riek in Tübingen. Dort habilitierte er sich 1972 beim Fachbereich Erdwissenschaften und wurde 1975 zum apl. Professor ernannt.

Die Tübinger Jahre galten der systematischen und sehr erfolgreichen Erforschung des Mesolithikums in Süddeutschland. Das Ziel war eine stratigraphisch abgesicherte Gliederung dieses Zeitraums, und der Weg dorthin die Suche nach geeigneten Höhlenfundplätzen mit aussagefähigen Schichtenfolgen. Dieses Programm führte W. Taute sehr zielstrebig durch. Am Anfang standen Ausgrabungen im Fohlenhaus im Lonetal, in der Schuntershöhle bei Ehingen, dem Felsdach Lauterneck an der Einmündung der Lauter in die Donau sowie dem Felsdach Inzigkofen und der Falkensteinhöhle im oberen Donautal. Alle diese Plätze erbrachten mehr oder weniger ungestörte mesolithische und neolithische Schichten. Als jedoch 1964 während der Grabungen in der Falkensteinhöhle die bei Straßenbauarbeiten angeschnittene Jägerhaus-Höhle bei Bronnern an der oberen Donau entdeckt wurde, erhielten die Arbeiten eine neue Dimension. Die in der Jägerhaus-Höhle von W. Taute untersuchte Schichtenfolge bildet die Grundlage für die Gliederung des Mesolithikums in Süddeutschland. Darüberhinaus erlaubten die Funde die Definition des ‚Beuronien‘, der durch die Formen der Dreiecks-Mikrolithen und der mikrolithischen Spitzen gekennzeichneten Ausprägung des Älteren Mesolithikums in diesem Raum.

Die Entdeckung und Ausgrabung der Höhle Zigeunerfels im Schmeiental bei Sigmaringen in den Jahren 1967–1973 führte dazu, die in der Jägerhaus-Höhle dokumentierte Abfolge nach unten hin über das Spätpaläolithikum bis hinab zum Späten Jungpaläolithikum zu verlängern. Dabei wurde in Schicht D erstmals ein Horizont mit u.a. kleinen Federmessern entdeckt, der das Fundmaterial der Jüngeren Dryaszeit in diesem Gebiet charakterisiert.

Mit seinen Ausgrabungen im oberen Donautal, zu denen auch Untersuchungen in der Burghöhle Dietfurt gehören, konnte W. Taute eine Gliederung des Spätpaläolithikums und Mesolithikums erarbeiten, die das gesteckte Ziel weit übertraf.

Noch in die Tübinger Zeit fällt der Beginn der Beschäftigung mit der Herausbildung des Neolithikums im Vorderen Orient. Angeregt wurde diese Arbeit durch seine Mitarbeit am „Tübinger Atlas des Vorderen Orients“. Seit 1974 hat W. Taute insbesondere den Fundplatz Mesad Mazzal im Jordangraben südlich des Toten Meeres untersucht und dort auf dem von Feuersteinartefakten übersäten Lissan-Plateau den Abbau bergfrischen Feuersteins und dessen Weiterverarbeitung im präkeramischen Neolithikum erforscht.

1980 folgte W. Taute einem Ruf als Nachfolger seines Lehrers Hermann Schwabedissen an die Universität Köln. Nun standen die Lehre und die Verwaltung des Instituts im Mittelpunkt seiner Arbeit. Seit 1982 beeinträchtigte zudem eine tückische Gefäßkrankheit seine Arbeitskraft. Von Köln aus wurden die Arbeiten in Israel in mehreren Kampagnen weitergeführt. Außerdem begannen die neuen Untersuchungen in der Burghöhle Dietfurt. Die reichen Funde und interessanten Befunde dieses außergewöhnlichen Höhlenfundplatzes, die chronologisch vom Jungpaläolithikum bis zur Urnenfelderzeit reichen, haben Wolfgang Taute bis zuletzt beschäftigt und standen auch im Mittelpunkt der von ihm konzipierten und im August 1995 in Sigmaringen eröffneten Ausstellung „Kult und Wohnen in den Höhlen des Oberen Donautales“.

Am 29. November 1995 starb Wolfgang Taute im Alter von 61 Jahren während eines Spazierganges in seiner Wahlheimat Mehren im Westerwald.